

Forschungsergebnisse der Studie

„Reputation der katholischen Kirche in Österreich mit Schwerpunkt auf der Erzdiözese Salzburg“

Im Auftrag der Erzdiözese Salzburg und der Universität Salzburg hat ein Team um Prof. Dr. Mark Eisenegger, Leiter der Abteilung Organisationskommunikation am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, die Reputation der katholischen Kirche untersucht. Zum Forschungsteam gehören Jörg Schneider M.A. und Mihael Djukic M.A. Das Projekt startete im Jänner 2017 und wurde kürzlich abgeschlossen. Die Reputationsforscher standen in engem Kontakt zum Projektteam Zukunftsprozess unter der Leitung von Prälat Balthasar Sieberer und weiteren Vertreterinnen und Vertretern der Erzdiözese, die das Forschungsprojekt beratend begleitet haben.

Das Forschungsprojekt fokussiert auf die „Reputation der katholischen Kirche in Österreich mit Schwerpunkt auf der Erzdiözese Salzburg“. Die zentralen Forschungsfragen lauteten:

- Wie ist die Reputation der katholischen Kirche in Österreich?
- Wie wird in den österreichischen Medien über die katholische Kirche berichtet?
- Welchen Einfluss hat die Medienberichterstattung auf die Reputation in der Bevölkerung?
- Welche Unterschiede bestehen in der Reputation bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen, wie nehmen z.B. Menschen aus verschiedenen Milieus oder kirchennahe bzw. kirchendistanzierte Menschen die Kirche wahr?
- Welches Selbstbild vermittelt die katholische Kirche und wie korrespondiert dieses Selbstbild mit dem Fremdbild in der Öffentlichkeit bzw. bei der Bevölkerung?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben die Reputationsforscher vier Datenerhebungen miteinander kombiniert.

- Medienanalyse – Inhaltsanalyse der Berichterstattung in acht österreichischen Medien: Der Standard, Die Presse, Kurier, Kronenzeitung, Heute, Salzburger Nachrichten, Tiroler Tageszeitung, ORF (Transkripte von Beiträgen der tagesaktuellen Nachrichtenformate in Radio und Fernsehen). Untersuchungszeitraum von 2004 bis Mitte 2017 (n=5'607 Medienbeiträge) und in den österreichischen Kirchenzeitungen von 2016 bis Mitte 2017 (n=1'418 Medienbeiträge)
- Befragung – Quantitative Onlinebefragung eines repräsentativen Bevölkerungssamples in Salzburg und Österreich (n=1'035 Befragte) sowie von Pfarrgemeinderäten in der Erzdiözese Salzburg (n=446 Befragte) im Frühjahr 2017 (25. April bis 12. Mai Befragte)
- Interviews – Qualitative Interviews mit Kirchenvertretern (n=14 Interviewpartner) und Medienschaffenden (n=9 Interviewpartner)
- Desk Research – Auswertung der Kirchenstatistiken seit 2004

Ihre Ergebnisse fassen die Forscher in acht Befunden zusammen:

1) *Die katholische Kirche lässt kaum jemanden kalt. Das gilt sowohl für die Medien als auch für die Bevölkerung.*

Präsenz der katholischen Kirche in der Öffentlichkeit und mediale Dominanz gegenüber den anderen Konfessionen

Die katholische Kirche ist in Österreich nach wie vor eine relevante Größe in der Gesellschaft. 60% der Bevölkerung sind Mitglied der katholischen Kirche. Sie ist damit mit weitem Abstand die dominierende Konfession. Anders als in den anderen deutschsprachigen Ländern, in denen die beiden großen christlichen Konfessionen in etwa gleich stark sind, zieht die katholische Kirche in Österreich fast die gesamte mediale Berichterstattung über Kirchen auf sich.

Mit diesen Resonanzunterschieden ist ein David-gegen-Goliath-Effekt bei den Bewertungen verbunden. Über die Davids (die evangelische und orthodoxe Kirche) wird deutlich nachsichtiger berichtet als über Goliath (die katholische Kirche). Mediale Kritik trifft fast ausschließlich die katholische Kirche. Denn sie hat als dominante Konfession die kritische Größe.

Die katholische Kirche steht als gesellschaftlicher Akteur unter öffentlicher Beobachtung

Neben der kontinuierlichen Berichterstattung über den Alltag in den Pfarren und Diözesen wird über die katholische Kirche oft themenbezogen berichtet. Als gesellschaftlich relevanter Akteur ist sie ein natürliches Objekt der Berichterstattung und der kritischen Beurteilung. Einzelne Themen rund um die katholische Kirche und ihre Akteure haben deshalb das Potenzial, auf die Agenda der Top-Medienereignisse zu gelangen.

Kaum Indifferenz bei den Menschen

Dieses öffentliche Gewicht spiegelt sich in der Bedeutung der katholischen Kirche in der Bevölkerung. Im katholisch geprägten Österreich hat die Mehrheit einen persönlichen, biografischen Bezug zur katholischen Kirche. Der katholischen Kirche gegenüber sind die Menschen nicht indifferent – auch wenn sie sich von ihr entfernt haben. Im Positiven wie im Negativen: Die katholische Kirche lässt kaum jemanden kalt. Das gilt für die Medien – aber auch in der Bevölkerung hat jeder eine Meinung über sie. Selbst jene, die angeben, dass ihnen die katholische Kirche egal ist, haben in der Regel eine dezidierte Meinung über sie.

2) *Die Medien berichten wohlwollend-kritisch: Wohlwollen herrscht im Allgemeinen und gegenüber Papst Franziskus im Besonderen vor. Skandalisierungen erfolgen anlässlich einzelner Ereignisse.*

Konstant wohlwollende Berichterstattung vor den Reputationseinbrüchen 2009/2010

Die Berichterstattung über die katholische Kirche verläuft in den ersten Jahren des Pontifikats von Papst Benedikt XVI. in ruhigen Bahnen. Über den Papst wird ebenso wie über die Kirche in Österreich und Salzburg überwiegend neutral bis positiv berichtet. Die Kirche profitiert von der wohlwollenden journalistischen Regelberichterstattung über Veranstaltungen und Personen ohne herausragende mediale Ereignisse.

Mit der Skandalisierung der Pius-Bruderschaft 2009 und insbesondere mit der Thematisierung der Missbrauchsfälle 2010 sind dann massive Reputationseinbrüche zu verzeichnen. Insbesondere die Missbrauchsthematik führt zu einem anhaltenden Reputationsschaden, da immer wieder neue Fälle publik werden und zunehmend die Aufarbeitung und die Krisenkommunikation durch die Kirche stark in der Kritik stehen.

Reputationsentwicklung und Kirchenaustritte korrelieren

Im Zusammenhang mit dem Absinken der Reputationskurve steht der sprunghafte Anstieg der Kirchenaustritte. Die Austritte werden selbst zu einem öffentlich verhandelten Thema. Damit wird die mediale Reputation weiter geschwächt und die Austrittsneigung der Mitglieder, die sich bereits von der Kirche distanzieren, zusätzlich gefördert.

Höhenflug der medialen Reputation dank Franziskus-Effekt

Erst mit der Wahl von Papst Franziskus I. erholt sich die mediale Reputation und setzt sogar zu einem Höhenflug an. Dieser Höhenflug basiert auf großen Hoffnungen und teils übersteigerten Erwartungen. Angesichts der damit verbundenen überaus hohen Medienresonanz sind Anzeichen eines Hypes erkennbar, dem schon bald eine gewisse Ernüchterung folgt. In den letzten Jahren entwickelt sich die Reputation bei sinkender Resonanz wieder nachhaltig positiv. Die Haltung der Kirche während der Flüchtlingskrise beschert ihr die höchsten Reputationswerte der letzten zwölf Jahre. Die Amtsführung von Papst Franziskus I. und die von ihm angestoßenen Debatten bleiben weiterhin auf der Medienagenda.

3) Trotz der langfristig positiven Reputationsentwicklung findet keine substanzielle Profilierung statt. Durchaus selbstverschuldet wird Kirche stark säkular verhandelt.

Medien berichten stark aus der Perspektive der Kirche. Allerdings dominieren Personal- und Verwaltungsmeldungen. Zudem wird Kirche stark säkular verhandelt

Die positive Reputationsentwicklung gründet auf einer Medienberichterstattung, die weitgehend aus der Perspektive der katholischen Kirche erfolgt. Über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bildet die kirchennahe Berichterstattung ein Resonanzfundament, das der Kirche eine neutrale bis positive Grundreputation sichert.

Die Tonalität in den boulevardesken und lokal ausgerichteten Medien ist tendenziell positiv. Im ORF und in den nationalen Pressetiteln, die stärker die Schnittstellen zur Gesellschaft thematisieren, ist die Tonalität eher negativ.

In allen Medien dominieren Meldungen aus dem organisatorischen Bereich. Dieser Fokus verdrängt die inhaltliche Auseinandersetzung. So findet kaum eine substanzielle Profilierung statt, durch die die (frohe) Botschaft der Kirche kenntlich gemacht werden könnte.

Der Reputationsaufbau erfolgt in den Feldern Gemeinschaft, Caritas und Sinnstiftung

Diese starke Ausrichtung an den Strukturen, die auch in den Kirchenzeitungen zu beobachten ist, sorgt für neutrale Reputation. Sobald die mediale Berichterstattung allerdings die Handlungsfelder Gemeinschaft, Caritas und Sinnstiftung fokussiert, wird die Kirchenreputation positiv beeinflusst. Allerdings wird das karitative Engagement für die Menschen primär mit Caritas, aber wenig mit der Kirche in Verbindung gebracht. Auch wird die Kirche stark säkular thematisiert, selbst da, wo Kirchenvertreter eine Bühne erhalten.

Das Feld der kirchlichen Lehre sorgt für kontroverse Reputation. Hier ist kein klares Profil erkennbar, da die Medien vor allem die widerstreitenden Positionen innerhalb der Kirche transportieren. Verstöße gegen das Rechtssystem (insbesondere die Fälle von Kindsmisbrauch) wirken deutlich reputationsbelastend.

Profilbildende Schnittstellen zur Gesellschaft

Das Profil der Kirche wird nicht nur anhand der Grundvollzüge definiert, sondern ebenso an den Schnittstellen zur Gesellschaft. In den Feldern Kultur und gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie individuelle Lebensführung bestehen klare Reibungspunkte zur modernen Gesellschaft. Hier lassen sich zwar keine «leichten» Reputationspunkte einsammeln. Langfristig lässt sich in diesen Feldern aber durchaus Profil gewinnen.

Kirchliche Kritik an menschenfeindlichen Auswüchsen der modernen Gesellschaft (z.B. Umweltzerstörung, Armut) wird medial goutiert. Das Festhalten an traditionellen Bildern der Lebensführung (Rolle der Frau, Haltung zu Homosexuellen, Umgang mit Geschiedenen) wird hingegen als Malus gesehen. Eine Reformagenda in diesem Feld wäre profilbildend.

4) Die kirchlichen Akteure und Ebenen werden unterschiedlich dargestellt. Die Reputation der unterschiedlichen Ebenen und Bezugsräume bleibt jedoch eng aneinander gekoppelt.

Mediale Rahmung von Konflikten

Die kirchlichen Akteure werden in den Medien unterschiedlich gerahmt (in einem typischen Deutungsmuster dargestellt). Oft wird die Konfliktlinie zwischen Klerikern und Laien herausgestellt, wobei die mediale Sympathie eindeutig bei den Laien liegt. Eine weitere typische Konfliktlinie verläuft zwischen römischem Klerus und dem Papst, wobei insbesondere bei Franziskus der Gegensatz von «konservativ» zu «progressiv» betont wird. Auf der regionalen Ebene sind Konflikte zwischen Pfarrern bzw. Pfarren und Bischöfen bzw. Diözesen von besonderem Interesse.

Fokussierung auf Personen, Vorliebe für «menschliche» Charaktere

Die Medien portraituren gerne „lebensnahe“, rollenüberschreitende Kirchenvertreter. Angespielt wird auf das Gefälle zwischen der Ehrfurcht gebietenden Rolle als Würdenträger und dem menschlichen Charakter «dahinter». Besonders stark ist die Personalisierung beim Papst, dem ein Großteil der Resonanz zukommt. Insgesamt profitiert die Reputationsbilanz der Kirche von dieser Fokussierung auf die Person des Papstes. Dies birgt aber auch ein Reputationsrisiko, beispielsweise im Falle einer Demissionierung von Papst Franziskus.

Kopplung der Ebenen

Die unterschiedlichen Funktionsebenen und Bezugsräume (Pfarre, Diözese, Österreich, Vatikan) werden nicht losgelöst voneinander beurteilt. Ebenso sind gesellschaftlich-soziale Bewertungen eng an kirchlich-funktionale Bewertungen gekoppelt. Das Agieren in der Gesellschaft wird oft auf die kirchlichen Lehren (überkommene Moral- und Sexuallehre, Zölibat) oder Strukturen (starre Hierarchie, unprofessionelle Organisation) zurückgeführt. Der Missbrauchsskandal ist ein Paradebeispiel: Die Verfehlungen einzelner Geistlicher werden zum Anlass genommen, in anderen Bezugsräumen Fälle zu thematisieren und die Verantwortlichkeiten innerhalb der Hierarchie transparent zu machen und zu skandalisieren.

Konflikte ohne Profilbildung

Die Thematisierung von Widersprüchen innerhalb der Kirche bleibt in der Regel auf den Konfliktrahmen beschränkt. Eine argumentative Auseinandersetzung mit kirchlichen Grundpositionen findet kaum statt. Aus diesem Grund resultiert aus den Konflikten nur selten eine Profilbildung für die Kirche. Der Reputationseffekt für die Kirche als Ganzes ist kontrovers.

5) Aus der Vergangenheit verfügt die katholische Kirche über sedimentierte Reputation, deren Bindungskraft in der Gegenwart zunehmend verloren geht.

Sedimentierte Reputationsbestände

Die Mehrheit der Bevölkerung hat persönliche Bezugspunkte zur katholischen Kirche, die in der Kindheit prägend wirkten. Die Bezugspunkte verlieren im Laufe des Lebens jedoch an Bedeutung. Als Kontakte zur Kirche verbleiben bei vielen nur noch die Feiertage im Jahreslauf oder die Kasualien als seltene Anlässe. Im Alltag geht die Bindungskraft zur Kirche in der Mehrheit verloren. Wie eine intakte Bindung aussehen könnte, zeigen die Bezugspunkte, die die Pfarrgemeinderäte als engagierte Mitglieder der Kirche nennen: Sakramente, Gemeinschaft, Spiritualität.

Konträre Reputationsprofile bei Pfarrgemeinderäten und der Bevölkerung

Das Reputationsprofil, das die Pfarrgemeinderäte der katholischen Kirche zuschreiben, ist positiv. Sie bescheinigen eine kritisch-solide Leistungsbilanz, gesellschaftliche Relevanz und empfinden eine starke emotionale Bindung. Demgegenüber ist das Reputationsprofil, das die Bevölkerung der Kirche zuschreibt, stark von negativen Reputationsbeständen geprägt: allenfalls neutraler Leistungsausweis, gesellschaftlicher Fremdkörper. Trotz immer noch vorhandener Nachfrage nach spirituellen Inhalten scheint die besondere spirituelle Botschaft der katholischen Kirche bei vielen Menschen nicht mehr anzukommen.

Treiber einer intakten Reputation

Dass die Kirche einen wichtigen Beitrag zur Identität und Kultur leistet, auf der Seite der Benachteiligten steht und einen moralischen Kompass bietet, wird von den Menschen anerkannt und wirkt reputationsstützend. Wichtig ist darüber hinaus, dass die Kirche die persönlichen Werte und Entscheidungen der Menschen achtet. Die Vermittlung der christlichen Inhalte soll zeitgemäß erfolgen. Dafür sind glaubwürdige Geistliche unabdingbar. In all diesen Punkten sehen die Menschen bei der Kirche Schwächen.

Überzeugende religiöse Lehre sorgt für emotionale Bindung

Eine emotionale Bindung an die katholische Kirche wird vor allem dadurch erreicht, dass die religiöse Lehre überzeugt. Die Verankerung in der spirituellen Wertebasis ist der wichtigste Treiber. Doch die katholische Kirche vermag es zu wenig, ihre Inhalte im Alltag zeitgemäß und glaubwürdig zu vermitteln. Und in den Medien ist der Bezug ihrer Positionen und Handlungen zur spirituellen Wertebasis kaum erkennbar.

Solange Verhaltensregulierungen («Verbote») das Profil der katholischen Kirche bei den Menschen prägen und weniger die spirituellen Glaubensinhalte («Angebote»), wird sich die Bindung der Menschen an die Kirche weiter auflösen.

6) *Lebensrealitäten in der modernen Gesellschaft: Individuelle Traditionsabbrüche und ausdifferenzierte Milieus relativieren die Verankerung der Kirche in der Gesellschaft.*

Die moderne Lebensrealität der Menschen setzt die Kirche unter Druck

Die Lebensrealitäten einer modernen Gesellschaft relativieren die Verankerung der Kirche in der Gesellschaft:

- **Alternative Angebote**, die in Konkurrenz zur Kirche treten, indem sie Sinnstiftung, Spiritualität und Lebenshilfe, soziale Einbindung und Identität, Freizeitangebote und soziale Absicherung außerhalb der traditionellen Kirchen offerieren.
- **Individuelle Traditionsabbrüche** der Menschen, die ihre alltäglichen Bindungen an die Kirche auflösen.
- **Ausdifferenzierte Milieus**, in denen Religion verändert, alternativ, selektiv oder gar nicht mehr in den Lebensstil integriert wird.

Unsere Forschungsergebnisse bestätigen Phänomene anderer Studien. Um dieser Lebensrealität gerecht zu werden, müssen unterschiedliche Gruppen innerhalb der Gesellschaft in den Blick genommen werden.

Adaptierte Sinus-Milieus beschreiben die soziale Lage und die Grundorientierungen der Menschen

Menschen mit einer traditionellen oder bürgerlichen Grundorientierung sind am stärksten mit der Kirche verbunden. Je stärker die Milieus auf Neuorientierung ausgerichtet sind, desto schwächer sind ihre Bindungen an die institutionelle Kirche. Die soziale Lage (Einkommen, Bildung) ist kein erklärender Faktor für den Grad der Kirchenbindung.

Religiositätsprofile ermöglichen einen Zugriff auf die religiöse Praxis der Menschen

Für Österreich lassen sich vier typische Religiositätsprofile bestimmen, die helfen können, Menschen adäquat mit kirchlichen und spirituellen Angeboten ansprechen zu können.

Institutionelle sind per Definition stark in die traditionellen Kirchenstrukturen eingebunden. *Distanzierte* sind grundsätzlich ansprechbar und können zumindest zum Teil gewonnen werden. *Alternative* sind vor allem spirituell interessiert, während sich *Säkulare* bewusst von der Kirche entfernt haben.

7) Unterschiedliche Reputationsanker: Je nach Kirchenbindung und Milieu nehmen die Menschen sehr unterschiedliche Themen und Ereignisse wahr.

Eigene Erfahrungen, Gespräche und Medien lassen das Kirchenbild entstehen

Nach wie vor sind eigene Erfahrungen die wichtigste Quelle für das Bild, das sich Menschen von der Kirche machen. In den traditionellen und bürgerlichen Milieus dienen vor allem charismatische und professionelle Personen auf den verschiedenen Ebenen vom lokalen Pfarrer bis hin zum Papst als zentrale Reputationsanker. In diesen Milieus wird ebenso wie bei den *Institutionellen* in den Familien und mit Bekannten über Kirche gesprochen und es werden Meinungen ausgetauscht.

Die *Institutionellen* verfolgen in den Medien Beiträge über kircheninterne Fragestellungen und Debatten. Insbesondere die Amtsführung von Papst Franziskus und seine Themensetzungen bestimmen ihre mediale Kirchenagenda.

Je stärker die persönlichen Bezugspunkte mit Kirche verloren gehen, desto relevanter werden die medial vermittelten Kirchenbilder

Die beschriebenen individuellen Traditionsabbrüche führen dazu, dass die gemachten Erfahrungen und gebildeten Meinungen zu einem mehr oder weniger festen Bild von der Kirche gerinnen. Wo keine neuen persönlichen Erfahrungen mit der Kirche mehr gemacht werden, gewinnen die Medien an Bedeutung. Die medial vermittelten Themen und Bewertungen werden dabei durchaus selektiv ausgewählt und wahrgenommen. Oft werden nur solche Inhalte rezipiert, die das eigene Bild bestätigen. Insofern die Kirche inhaltlich und kommunikativ keine neuen Wege beschreitet, um ihre Botschaft an die Menschen zu bringen, sind die Menschen, die sich von der Kirche distanzieren, schwer zu erreichen.

Unterschiedliche Themenwahrnehmungen nach Religiositätsprofil

Die *Distanzierten* nehmen Kirche vor allem über Skandale und politische Stellungnahmen wahr.

Die *Säkularen* sehen ihre ablehnende Haltung bestätigt, indem sie ebenfalls vor allem Kirchenskandale und deren Folgen in den Medien rezipieren.

Alternative sind hingegen durchaus offen für neue Formen und Inhalte.

8) Zukunftsperspektiven zwischen Bewahrung und Öffnung: In den Medien wie in der Bevölkerung wird eine Öffnung befürwortet.

Unterschiedliche Zukunftsperspektiven innerhalb der Kirche

«Partikularismus» meint eine schließende Orientierung, im Sinne der Bewahrung von Bestehendem. Diese Orientierung lässt sich der katholischen Kirche zuschreiben, wenn traditionelle Grundüberzeugungen betont werden, die bewahrt werden sollen.

«Universalismus» meint eine öffnende Orientierung, im Sinne der Integration. Diese Orientierung lässt sich der katholischen Kirche zuschreiben, wenn Anpassungen an neue Entwicklungen und die Ausweitung auf weitere Gruppen propagiert werden.

Beide Grundorientierungen werden in den Medien in etwa gleich oft thematisiert. Für den Zustand und die zukünftige Entwicklung der Kirche wird demnach bisweilen die eine oder die andere Tendenz diagnostiziert. Das in den Medien vermittelte Selbstbild der katholischen Kirche changiert zwischen beiden Orientierungen.

Klare Favorisierung der universalistischen Grundorientierung in den Medien

Die beiden Selbstbilder der katholischen Kirche, die in den Grundorientierungen zum Ausdruck kommen, werden unterschiedlich beurteilt. Die Medien favorisieren eindeutig die universalistische Zukunftsperspektive mit einem Reputationsindex von 31 Punkten auf der Skala von -100 bis +100. Die bewahrende Zukunftsperspektive mit der partikularistischen Grundorientierung verzeichnet dagegen einen negativen Reputationsindex: -39.

Öffnungsforderung auch in der Bevölkerung und der Mehrheit der Pfarrgemeinderäte

Die Bevölkerung gibt ein klares Votum für eine Öffnung der katholischen Kirche ab, wenngleich die Reformfähigkeit angezweifelt wird. Die Pfarrgemeinderäte sehen ebenfalls mehrheitlich den Bedarf zu öffnenden Veränderungen. Aber auch die bewahrende Perspektive hat ihre Anhänger.

Reformdruck von außen und innen

Es besteht zwar die Erwartung, dass die Kirche weiter Mitglieder verliert. Trotzdem wird ihr auch in Zukunft ein fester Platz in der Gesellschaft attestiert. Es lastet somit ein großer Reformdruck auf der katholischen Kirche. Nicht nur externe, sondern auch interne Bezugsgruppen und institutionell gebundene Gläubige sehen Änderungsbedarf und erwarten Reformen.

Plädoyer für eine klare Profilierung, die selbstbewusst kommuniziert wird.

Keine Indifferenz, aber Profilschwäche

Auch in der modernen säkularen Gesellschaft besteht immer noch eine große Nachfrage nach spirituellen Sinnangeboten. Der katholischen Kirche gegenüber wird von den untersuchten Kirchen die geringste Indifferenz entgegengebracht. Sie wäre grundsätzlich also gut aufgestellt, die Menschen zu erreichen. Dennoch leidet sie – abgesehen von den Institutionellen bzw. internen Bezugsgruppen – unter einer Profilschwäche. In Medien dominieren – abgesehen von Skandalen – routinemäßig wiedergegebene Kirchenereignisse. Die christliche Ethik aber bleibt im Hintergrund und wird kaum an aktuellen Ereignissen plausibilisiert bzw. «zum Leben erweckt».

Profilierung mobilisiert

Studien zeigen, dass Reputationsträger dann fähig sind, für ihre Anliegen zu mobilisieren, wenn sie über ein klares, trennscharfes Profil verfügen. Viel wichtiger als Beliebtheit ist also ein trennscharfes Profil, das einen Unterschied markiert.

Kein trennscharfes Profil ohne Reibung

Solche Trennschärfe ist aber ohne Reibung nicht zu haben. Die katholische Kirche würde an Kontur gewinnen, wenn sie sich auf der Basis ihrer christlichen Ethik mutiger in den gesellschaftlichen Diskurs einmischen würde. Hier besteht eine klare Erwartungshaltung seitens der Menschen, dass die Kirche den Bedürftigen eine Stimme gibt, und sich auf Basis ihrer christlich-universalistischen Ethik u.a. in Zeit der Not einbringt.

Christliche Botschaft mutiger nach außen tragen

Außerhalb der Kirche selbst ist zudem die christliche Botschaft von Kirchenseite kaum vernehmbar. Und dies obwohl aus der Studie hervorgeht, dass die christliche Ethik ein positiver Reputationstreiber ist. Die Vertreter der katholischen Kirche scheinen sich insbesondere in Medien stark, und teilweise «ohne Not», einer säkularen Logik zu beugen. So ist z.B. gegenüber dem Religionsstifter Christus eine bemerkenswerte Zurückhaltung spürbar.

Reformen als Mittel der Profilierung

Nicht zuletzt besteht bis weit in die Kreise der internen Bezugsgruppen hinein eine klare Erwartung in Bezug auf kirchliche Reformen. Diese Erwartungshaltung überall dort zu bedienen, wo dies im Einklang mit dem Kern der christlichen Ethik ist, würde zur Profilierung beitragen.